

M-Leute waren in der deutschnationalen Wahlversammlung in der Hohenstraße festgenommen worden. Schäfer und Wille hatten nach Stühlen gegriffen und mit diesen wild um sich geschlagen.

Der neue Vorsitzende des Ruffhändlerverbandes.
Berlin. Als Nachfolger des verstorbenen Geheimrats Dr. Quard hat der Präsident des Direktoriums der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte, Erich Meier, das Amt als erster Vorsitzender des Ruffhändlerverbandes der Kriegsschädigten und Kriegerhinterbliebenen übernommen.

Stahlhelm für weiteren Ausbau des Arbeitsdienstes.
Berlin. Die zu einer Reichstagung in Berlin versammelten Arbeitsdienstleiter der 23 Landesverbände des Stahlhelms wandten sich in einem Appell an die Reichsregierung und an den Reichskommissar für Arbeitsdienst, namentlich nach Abschluß der ersten vorbereitenden Epoche planmäßig sofort entscheidende Schritte zum großzügigen Ausbau des Arbeitsdienstes zu tun.

Neun Jahre Zuchthaus für einen Kommunisten.
Hamburg. In einem politischen Totschlagprozess gegen 13 Kommunisten wurde der Hauptangeklagte Friede zu neun Jahren Zuchthaus verurteilt. Die Strafen gegen elf weitere Angeklagte bewegen sich zwischen drei Monaten Gefängnis und fünf Jahren Zuchthaus. Der Anklage lag ein politischer Zusammenstoß zugrunde, bei dem zwei Nationalsozialisten getötet worden waren.

Kommunistischer Überfall auf Nationalsozialisten.
Gastrop-Rauzel. Im Stadtiell Jdern wurden Nationalsozialisten, die in einer Stärke von 50 Mann Flugblätter verteilten, plötzlich von etwa 20 Kommunisten überfallen. Bei dem Handgemenge wurden von den Kommunisten mehrere Schüsse abgegeben, wodurch vier Nationalsozialisten schwer verletzt wurden.

Todesopfer bei einem Zusammenstoß mit Schmugglern.
Machen. Nachts wurde in der Nähe von Dphoven eine achtköpfige Schmugglerbande von Zollbeamten gestellt, deren „Halt“-Rufe und Warnungsschüsse keine Beachtung fanden. Als die Beamten scharf schossen, trafen sie einen 16jährigen Jungen aus Scharfenberg tödlich ins Herz. Zwei weitere Mitglieder der Bande wurden festgenommen. Insgesamt haben die Beamten etwa 80 Pfund Kaffee und etwa 30 Pfund Tabak beschlagnahmt.

Eine 65 km lange Goldader entdeckt.

Entdeckung eines deutschen Geologen in Südafrika.
Dank den Bemühungen eines deutschen Wissenschaftlers ist jetzt eine 65 Kilometer lange goldtragende Verlängerung der berühmten Witwatersrand-Goldader in Südafrika entdeckt worden. Über die Geschichte der Entdeckung wird aus Johannesburg gemeldet: Der deutsche Wirtschaftsgeologe Dr. Krahm annahm vor längerer Zeit auf dem Mulders-Triff-Hügel sein Vidua ein. Dabei entdeckte er, daß die Felsen Eisenoxyd enthielten. Dies gab ihm die Möglichkeit, mittels des magnetischen Feldes Nachforschungen nach neuen Goldvorkommen anzustellen, die jetzt zu dem überraschenden Funde führten.

Neues aus aller Welt

Tränengasbomben im Elberfelder Stadttheater. Im Elberfelder Stadttheater wurden kurz vor Beginn einer Aufführung der Oper „Salome“, in der die Spanierin Jobita Fuentes als Gast die Titelrolle singen sollte, Tränengasbomben geworfen. Zuschauertraum und Bühne waren bald mit berartig großen Mengen von Tränengas gefüllt, daß das Publikum fluchtartig das Theater verließ. Erst nach einstündiger Arbeit der Feuerwehr gelang es, den Theaterraum von den Gasen zu reinigen. Die Vorstellung konnte dann beginnen und störungslos zu Ende geführt werden. Ein junger Mann, der verdächtig war, eine Tränengasbombe geworfen zu haben, wurde festgenommen. Man glaubt, daß der Anschlag als Protest gegen das Auftreten der ausländischen Künstlerin gedacht war.

Großer Kaufstiftesdiebstahl. In die Niederlage der chemischen Fabrik Merck in Schönebeck an der Elbe wurde ein Einbruch verübt. Die Diebe hatten es in der Hauptsache auf die dort lagernden Kaufstifte abgesehen. Eine große Menge von Opialen fiel ihnen in die Hände. Die Kaufstifte wurden in großen eisernen Schränken auf-

bewahrt, die aufgebrochen wurden. Als Täter kommen daher nur „schwere Jungen“, die sich auf das Geldschranktaden verstehen, in Frage.

Der frühere Prinzenerzieher Prof. Forger gestorben. In Hannover ist der Senator und Stadtschulrat Professor Forger gestorben. Forger war viele Jahre Lehrer und Erzieher der Prinzen Adalbert, August Wilhelm, Oskar und Joachim von Preußen sowie der Prinzessin Viktoria Luise. Seit 1912 war er Direktor der städtischen höheren Mädchenschule in Hannover und wurde im März 1926 zum Senator und Stadtschulrat gewählt.

Der Streit um den Goldschatz der „Ggypt“ entschieden. Die französische Gesellschaft, die auf das von dem italienischen Bergungsdampfer „Artiglio“ geborgene Gold der „Ggypt“ Ansprüche angemeldet hatte, mit der Begründung, daß sie an der Feststellung des Standortes des Dampfers beteiligt gewesen sei, hat ihren Prozeß vor dem Londoner Admiralsgericht verloren.

Zwei Segelfluggenossen in der Luft zusammengestoßen. In Polidino in Polen stießen während einer Flugübung zwei Segelfluggenossen in der Luft zusammen. Die Flugzeuge stürzten zu Boden und wurden vollständig zerstört. Die beiden Insassen wurden auf der Stelle getötet.

Hoover verhaftet Roosevelt. In Chicago wurde ein Mann namens Roosevelt von einem Beamten namens Hoover wegen Eisdiebstahls verhaftet. Roosevelt wurde zu einer Geldstrafe von zehn Dollar verurteilt. Als Jte Hoover dem Dieb die Handschellen anlegte, erklärte Roosevelt, er werde Hoover wählen, aber nicht Jte Hoover.

Erdschöke in Kalifornien und Südafrika. Aus Kalifornien und Südafrika wurden leichte Erdschütterungen gemeldet. Im Geschäftsviertel von Los Angeles wurde ein starker Erdschöf verspürt, der zunächst eine Panik hervorrief, da man ein Erdbeben von größerem Umfange befürchtete.



Der Höhepunkt in Koburg: Die kirchliche Trauung. Nach der kirchlichen Trauung in der Moritzkirche in Koburg verläßt das junge Paar das Gotteshaus. Am Kirchenportal der oberste Geistliche des Koburger Bezirks, Dean Weiß (links), der die Trauung vollzog, und Schlossparrer D. Schanze aus Weimar (rechts), der als früherer Erzieher der Braut die Ansprache an das junge Paar hielt. Die Schleppe der Braut tragen die Prinzessin Dagmar Bernadotte und Prinz Friedrich Josias.

Vier Jahre unter falschem Namen.

Ein „kleiner Fall Daubmann“.

In Verfolg eines Ermittlungsverfahrens gegen eine Berliner Einbrecherkolonne, die zahlreiche Schaufenstereintrüche begangen hatte, verhaftete Kriminalkommissar Quosch in Berlin einen langgejuchten Betrüger, der sich vier Jahre hindurch eines falschen Namens bedient hatte und im Verdacht stand, der Fehler der Bande zu sein. Die Nachforschungen ergaben, daß dieser, ein 45 Jahre alter Ernst Beyerndorf, sich der Militärpapiere eines im Weltkrieg vermissten Soldaten Karl Wiemer bedient hatte. Beyerndorf hatte unter dem Namen Wiemer sogar geheiratet.

Der Fall erinnert in etwas an die Geschichte des badischen Schneiders Hummel, der unter dem Namen Daubmann eine so üble Rolle gespielt hat.

Schwere Zuchthausrevolte in Newyork.

Im Newyorker Zuchthaus in Belfare stand kam es zu einer schweren Revolte, die erst mit Hilfe von 300 herbeigerufenen Polizeibeamten niedergeschlagen werden konnte. Die Insassen hatten mehrere Ausbruchversuche unternommen, wobei ein Zuchthäuser erschossen wurde. Das gesamte Mobiliar der Zellen wurde zerstört. Der Polizei gelang es erst nach zweistündigem Kampfe unter Einsatz von Tränengas des Aufruhrs Herr zu werden. Bei dem Verhör der Meuterer erdolchte ein italienischer Zuchthäuser einen Frem im Direktorzimmer.

Die Peitsche der Sekunden.

Unsere gute Reichsbahn fährt Tag für Tag zweimal nach dem Monde, zweimal hin und zurück, wenn man ihre Einzelfabriken aneinanderschließt. Um auf dieser ungeheuren Strecke den Fahrplan richtig einzufahren, muß sie dafür sorgen, daß die Uhren ihrer 11.250 Stationen genau übereinstimmen, und zwar gilt für die Eisenbahnen die „Mitteluropäische Zeit“, die täglich um 4 Uhr morgens von der Sternwarte Potsdam-Babelsberg an die „Zeitdienststelle“ der Reichsbahn im Schleifischen Bahnhof zu Berlin auf elektrischem Wege selbstständig mitgeteilt wird. Von hier aus erhalten sämtliche Reichsbahnstationen um 8 Uhr vormittags die genaue Zeitangabe auf telegraphischen Leitungen durch den Morsefahreiber.

Wenn Karl der Fünfte diese Uhr gesehen hätte, er würde auf der Stelle Harakiri begangen haben! Denn das Problem, an das er angeblich sein Leben setzte, um das er ins Kloster gegangen sein soll, das Problem, zwei Uhren in genau gleichem Gang zu halten: hier ist es dreifach, zehnfach, hundertfach gelöst.

Dieses Werk moderner Technik ist gar nicht imposant oder riesenhaft; es ist kein massiges Gebäude, nicht einmal ein geheimnisvoller Raum, zu dem der Eintritt wegen der damit verbundenen Lebensgefahr streng verboten wäre. Es steht im großen Telegraphenfaal des Schleifischen Bahnhofs in Berlin, ganz unscheinbar in einer Ecke und nur durch ein paar dünne Wände abgeschlossen: der „Zeitdienst“ der Reichsbahn.

Da ist eine große Pendeluhr, unter der Glaslästen mit verwirrend vielen Drähten hängen; das ist die „M.E.-Uhr“, die von der Sternwarte automatisch gestellt wird und mit einem Elektromagneten in Verbindung steht, der in sämtliche von Berlin ausgehenden Bahntelegraphenleitungen — es sind im ganzen achtundneunzig — eingeschaltet ist. Eine Minute vor acht Uhr früh gibt die Uhr automatisch das Morsezeichen M.E. an sämtliche deutschen Reichsbahnstationen; darauf bleiben sämtliche Leitungen stromlos bis Punkt 8 Uhr, und in diesem Augenblick läßt der neueinsetzende Stromstoß die Apparate aller Bahnstationen in Tätigkeit treten. Nach diesem „Mittel-europäischen Zeitzeichen“ werden dann sämtliche Bahnuhren gestellt.

Ohne eine solche Zentraluhranlage wäre es unmöglich, die zahllosen Bahnuhren, die vielfach allen Unbilden des Wetters ausgesetzt sind, in gleichem Gang zu halten, und gerade im Eisenbahnbetrieb könnten die kleinsten Abweichungen von einer einheitlichen Zeit die schwersten Folgen haben. F.-S. N.

Magdalen zwischen den zwei ungleichen Brüdern

Roman von Gert Rothberg

Copyright by M. Fechtwanger, Halle (Saale)

„Glaub' ich, glaub' ich Ihnen sehr gern. Aber da — hm!“
„Ich freue mich sehr, daß die Erbschaft des Majorats einmal auf ganz natürliche Weise geregelt sein wird. Aber wie ist das, Herr von Ginting! Mein Reitpferd gefiel Ihnen sehr gut. Ich möchte es Ihnen zum Abschied schenken. Einmal, weil ich Sie immer sehr hochgeschätzt habe, zum andern, weil ich das Tier dann in sehr guten Händen weiß.“

Herr von Ginting, der immer sehr rechnen mußte, wenn es ohne Sorgen auf seinem Gut gehen sollte daheim in Kelsen, freute sich unbändig über das wertvolle Geschenk. Aber er wußte nicht, wie er sich verhalten sollte.

„Ja, aber Ihr Herr Bruder, lieber Lindsmühlen?“

„Mein Bruder besitzt selbst Pferde genug.“

„Ja, das ist wohl wahr. Aber ich weiß gar nicht, wie ich das gutmachen soll?“

„Es gibt nichts gutzumachen. Ihre Frau Gemahlin ist eine liebe, verständige Dame. Es wäre sehr liebenswürdig, wenn sie sich meiner kleinen Schwägerin annehmen könnte. Sie hat keine Mutter mehr, und sie ist zuviel auf sich selbst angewiesen. Das tut nicht gut.“

Herr von Ginting riß seine hellen, bläulichen Augen ganz weit auf, dann senkte er den Kopf. Jetzt wußte er, wie die Dinge in Lindsmühlen standen. Sogar der eigene Bruder gab es zu, was für ein leichtsinniger Patron Friedrich Karl war. Man munkelte in letzter Zeit so allerlei über die Seitenprünge des Herrn von Lindsmühlen. Aber wer hätte es denn gewagt, ihm einmal unter vier Augen seine Meinung zu sagen?

Der gute Herr von Ginting war froh, daß er nun wenigstens die Bestätigung der unglücklichen Ehe indirekt erhalten hatte, und wollte das auf jeden Fall noch am

Abend, wenn sie von dem Fest nach Hause kamen, eingehend mit seiner Frau besprechen. Natürlich würde sie sich der kleinen Frau annehmen, das war doch klar. Und sie wollten alle recht gut zu ihr sein.

Vom wirklichen Stand der Dinge hatte der gute alte Herr keine Ahnung. Karl Joachim hatte durch dieses Gespräch noch bedeutend in dessen Verehrung gewonnen. Schade war es, wirklich jammerschade, daß er sich nicht für eine der braunen Mädels interessieren konnte. Die wilden Mädels, die daheim in Kelsen den ganzen Tag tobten und lachten und die jetzt alle beide sehnsüchtig herüberjahren.

Frau von Ginting setzte sich ferkengerade. Eben nickte ihr Mann dem jüngeren Lindsmühlen zu und kam zu ihr herüber. Hoffentlich hatte ihr Mann endlich einmal etwas Vernünftiges angestellt. Er hatte Karl Joachim von Lindsmühlen bitten sollen, noch einmal am Montag zum Abendbrot in Kelsen zu sein.

Herr von Ginting setzte sich zu seiner Frau und strahlte über das ganze rote, gutmütige Gesicht.

„Aun?“ fragte sie ihn gespannt, als er neben ihr Platz genommen hatte.

Eise und Irmgard horchten eifrig herüber. Das ärgerte die Mutter.

„Geht mal zu den Genthheimer Mädels hinüber. Die wollten euch vorhin wegen Lucie Hettenaus Geburtstag sprechen“, sagte sie.

Ein bißchen verduht und ärgerlich standen die beiden jungen Damen auf.

„Allemal, wenn es etwas Wichtiges gibt, werden wir fortgeschickt wie dumme Backische. Man dürfte sich das nicht mehr gefallen lassen“, sagte empört Eise, die Ältere.

„Das kennt man ja. Das werden wir nicht ändern. Aber Ramas Maßnahmen sind vergeblich. Der schöne Lindsmühlen nimmt uns nicht. Ich habe mich nicht fünf Minu... n lang einer trügerischen Hoffnung hingeeben“, sagte überlegen Irmgard.

„Oho! Und dabei bist du rein toll nach ihm.“

Gintings Jungste machte lampflustige Augen. Schade, daß man jetzt hier im Gartensaal von Lindsmühlen war

und das beste seidene Kleid an hatte. Daheim in Kelsen hätte es jetzt einen Zweikampf gegeben, der nicht von Papp gewesen wäre.

So begnügte sich Irmgard von Ginting, die Schwester nur heimtückisch zu kneifen, was der einen gedämpften Schmerzenslaut entlockte.

„Das hast du nicht umsonst getan, du!“ drohte sie dann.

Von weitem sah es aus, als ob die beiden einträchtig, sich aufs beste unterhaltend, der anderen Ecke des Saales zuschritten.

Mama Ginting blickte ihnen mit mütterlichem Stolz nach. Dann wandte sie sich wieder dem Gatten zu, von dem allmählich alles Freude abfiel und dem festjam flau wurde bei dem Bewußtsein, daß er einen miserablen Abgesandten seiner Frau abgegeben und nichts, absolut nichts von dem erreicht hatte, was sie sich glühend wünschte.

„Herr von Lindsmühlen lieb es zu keiner Einladung kommen. Er hat mich nur gebeten, dich zu bitten, sich der jungen Frau seines Bruders etwas anzunehmen, da sie keine Mutter mehr hat und sehr viel allein ist. Verstehst du, Angelita? Sie ist viel allein. Es scheint sich also doch zu bewahrheiten, was in letzter Zeit gemunkelt wurde.“

Ueber die große Enttäuschung hinweg kroch die Newglerde. Frau von Ginting horchte bestürzt auf. Als nichts weiter folgte, fragte sie ungeduldig: „Aun?“

„Karl Joachim hat mir sein Reitpferd geschenkt, weil er will, daß es in gute Hände kommt.“

„Aha! Noch einen Kneifer mehr im Stall. Ein guter Juggaul wäre besser gewesen. Aun, du bist ja immer im Rechnen schwach. Vater — daher nehme ich dir auch dein neuestes Exempel nicht übel. Das andere hast du auch sehr brav gemacht. Für unsere Mädels holst du nichts heraus, aber — na ja! Ich werde das arme Häfcherl schon bemuttern. Sie dauert mir langst. Aber das kommt davon, wenn man den Männern die Jügel zu lang läßt. Könnte mir nicht passieren mit nicht! So, so, Karl Joachim ist also auch hinter den Standa! gekommen? Und die Rotblonde heute? Glaubst du wirklich, daß es die Frau eines Freundes ist? Ich glaube es nicht!“ (Fortsetzung folgt.)